



Italienisches Militär nimmt das Helmhaus feierlich in Besitz. Foto: ...

Die verpasste Chance der Politik

Das Helmhaus könnte ein grenzüberwindendes alpines Projekt sein

Vor 150 Jahren gründeten sich in Süd- und Osttirol die ersten Alpenvereinssektionen. 1890 errichtete die Sektion Sillian auf dem Gipfel des Helm eine Schutzhütte. Was mit dem geschichtsträchtigen Helmhaus aber heute geschehen soll, ist immer noch nicht entschieden.

Mit der Gründung der Sektionen Niederdorf (später Hochpustertal) und Lienz im Jahr 1869 und der 1871 eröffneten Süd-

bahnstrecke von Villach bis Franzensfeste rückte das Pustertal verstärkt in den Blickpunkt der Touristenwelt. Auf den Helm als Aussichtsberg wurde schon in der Alpenvereins-Zeitschrift 1871 hingewiesen: Wenn man von Sillian heraufkommend die Kammhöhe betritt, hat man plötzlich „wie in einem Zauberspiel, die kolossale, in furchtbaren, prallen Wänden aufgerichtete Dreischusterspitze (...) und die anderen nicht minder respectablen Berge von Sexten vor Augen“, ein „Prachtbild, diese Detailansicht des Sextner

Gebirges“ und der eindrucksvolle Rundblick über Dolomiten, Tauernkette, Karnische und Julische Alpen. Auch das ganze Pustertal liegt auf einer Karte zur Hand“, jemand hat 74 Kirchtürme gezählt.

Maßgebliche Sillianer Bürger, der damalige Bürgermeister Josef ... Bezirksrichter Josef Larcher, mehrere Gastwirte und Beamte – riefen Ende des Jahres 1888 eine eigene Sektion Sillian ins Leben. Die Sektion hätte von der Pustertaler Bahn profitiert, im Gegenteil, der Ort



Das Helmhaus im Briefkopf der Sillian

Foto: ÖAV-Archiv

„dem touristischen Verkehr ganz abseits gelegen“. Um „die Wohlthaten dieses Verkehres auch der hiesigen immer mehr mit Existenzschwierigkeiten kämpfenden Bevölkerung zugänglich zu machen“, sei „besonders die Eröffnung von Gebirgswegen und einzelner Unterkunfts-Hütten nothwendig“. Das Engagement der jungen Sektion richtete sich zunächst auf den Helm, dann aber auch auf das bisher „wenig oder selten benützte Villgratter Thal“.

Die Sektion Hochpustertal veröffentlichte zuerst 1881 ein Panoramabild vom Helm. Sowohl von Sexten und Innichen als auch von Sillian und Arnbach (Weitlanbrunn) aus führten Anstiege auf den Helm. Beim Tschurtschenthaler Hof auf der Sillianer Seite und auf der Forcher-Kaser, der Alm des Sillianer Postmeisters, gab es bereits Übernachtungsmöglichkeiten. Die Anregung, auf dem Helm eine Hütte zu errichten, wurde zunächst vom alpinen Schriftsteller Josef Rabl geäußert, der seit etwa 1880 vorwiegend in Dölsach lebte.

Auf den Gipfel

Die Sektion Sillian plante das Schutzhaus auf dem sogenannten Pfannboden, wenige Minuten unterhalb des Gipfels, „wo gutes Trinkwasser, leichte Bringlichkeit des Holzes und ein überhaupt günstiger Standort den Bau

wirklich angemessen erscheinen lassen“. Der Pfannboden sei auch sonnig, sicher gegen Lawinen, gegen Windstürme gut geschützt, weder einer Steinschlag-, Mur- oder Wassergefahr ausgesetzt.

Nachdem Bürgermeister und Bezirksrichter der Sektion angehörten, lagen auch bald tadellose Verträge über den Ankauf des Baugrundes von den Gemeinden Sillian und Arnbach sowie die Regelung der Servitutsrechte vor.

Erst im Juni 1889 trat plötzlich die Sektion Hochpustertal auf den Plan: Eigentlich hätte sie selbst den Bau eines Schutzhauses auf dem Helm ins Auge gefasst, würde aber, um „das freundschaftlich nachbarliche Einvernehmen mit der Section Sillian nicht zu stören“, davon Abstand nehmen. Nur solle der Zentralausschuss des Alpenvereins dafür sorgen, dass die Hütte nicht auf die Sillianer Seite zu stehen komme, sondern auf der Spitze des Helm, um den Fremdenverkehr von Sexten und Innichen nicht zu beschädigen.

Tatsächlich schloss sich Alpenvereinspräsident Karl Ritter von Adamek dieser Forderung an und besichtigte selbst im Herbst 1889 – die Generalversammlung des Alpenvereins fand damals in Bozen statt – den Hüttenplatz. Die Sillianer mussten wohl oder

übel umplanen. Das Helmhaus angeblich zur ersten Schutzhütte in Tirol, die auf einem Gipfel errichtet wurde. Damit aus dem Projekt kein Schildbürgerstreich würde, „nämlich das Helmhaus nicht so, die allseitige Aussicht verhindern“, plante man eine Aussichtsplatte auf dem Dach des Hauses – ein „übergreifender“ Kompromiss.

Im Sommer 1890 war die Hütte bereits fertiggestellt, die feierliche Einweihung durch den Pfarrer von Sillian wurde wegen Schlechtwetters im Sommer 1891 verschoben. Das Haus mit der Grundfläche von 11 x 11 und einer Höhe von 6 3/4 Metern mit Küche, Gaststube und zwei Zimmern im Parterre sowie weiteren Unterkünften im Dachboden ausgestattet.

Die Baukosten waren mit 4.200 Gulden beträchtlich – der Besuch der Hütte aber den Initiatoren Recht: 300 Touristen jährlich zu Beginn, 2.500 im Sommer 1914. 3.000 in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg waren stolze Zahlen. Am Beginn an war die Hütte bewirtet. Das fürstbischöfliche Ordinariat in Brixen erteilte im Sommer 1897 schließlich die Erlaubnis, „den Fremden Besuchern der Helmhütte während der Sommermonate an den kirchlichen Fasttagen Fleischspeisen zu verabreichen und mit dem dortigen Dienerpersonale auch selbst solche zu genießen“.

Unter den Hüttenpächtern finden wir auch den legendären Sepp Innerkofler, bekannt als Bergführer und Bewirtschafter der Drei-Zinnen-Hütte sowie durch seinen tragischen Tod im Ersten Weltkrieg.

Besetzung und Verlust der Hütte

Im Ersten Weltkrieg war die Hütte „vom ersten Tag an“ besetzt – zwar von österreichischen Truppen, erst bei Kriegsende übernahm die Italiener. Bereits im Juli 1920



gab das italienische Kommando das Helmhaus wiederum der Sektion Sillian. Deren Vorsitzender musste allerdings berichten, „nur mehr die Mauern und das Dach vorgefunden“ zu haben. Während die Sektion bereits die Renovierung, Einrichtung und sogar einen Umbau plante, setzte die Festlegung der Grenze zwischen Österreich und Italien allen Plänen ein jähes Ende. Die Hütte, die genau auf der Gemeindegrenze stand, war im Grundbuch zur Gänze der Gemeinde Sexten einverleibt worden. Josef Schraffl, Initiator des Baues, musste als Tiroler Landeshauptmann diesen Verlust hinnehmen. Nachdem sich die Grenzfestlegung generell an den althergebrachten Gemeindegrenzen orientierte, stand das Helmhaus auf nunmehr italienischem Grund und Boden. „Zur Sicherung der freien Zugänglichkeit des Hauses und seiner Erhaltung für touristische Zwecke“, ließ die Grenzkommision verlauten, „werden die entsprechenden Schritte eingeleitet werden.“ Dazu kam es aber nicht mehr. Die Finanzwache nahm vom „Rifugio Monte Elmo“ feierlich Besitz, für Touristen ist es seit dieser Zeit verschlossen.

Grenzen überwinden

Eine eindrucksvolle Geschichte hat das Gipfelkreuz auf dem Helm. Pfadfinder aus sieben europäischen Ländern hatten ein Ferienlager in Sexten verbracht, das explizit der Verfestigung des europäischen Gedankens dienen sollte. Als bleibendes Erinnerungszeichen wählten sie ein Gipfelkreuz, die Anregung, es auf dem Helm, dem Grenzberg, zu errichten, kam vom Kommandanten der Finanzwache in Innichen.

Die Zollstation wurde in den 1970er-Jahren aufgegeben, und seither zerfällt das Helmhaus. An Initiativen, die Hütte wiederzubeleben und zugänglich zu machen, hätte es nicht gefehlt – vor allem, als das Land Südtirol das Eigentum über die Hütte erhielt. Nachdem der damalige Landeshauptmann Luis Durnwalder den Alpenvereinen das Helmhaus zugesichert hatte, initiierten und finanzierten AVS und ÖAV gemeinsam einen Projekt-Wettbewerb, den der Sextener Architekt Johannes Watschinger gewann. Seit 2009 verbindet der „Heimatsteig“ Sillian und Sexten über den Helm, der auch Ausgangspunkt eines „Friedensweges“ ist. Damit gewann der Helm

Der Helm von Westen gesehen, im Vordergrund das Dorf Moos

Foto: ÖAV Laternbildsammlung

Blick vom Helm auf die Sextner Söll, Zwölfer, Elfer und Einser

Foto: ÖAV Laternbildsammlung

nicht nur an symbolischer Attraktivität. Bei der Weitergabe des Hauses aber zogen die Alpenvereine die Kürzeren, die Landesregierung der Gemeinde Sexten und nicht die Alpenvereinen den Vorzug. Die Gelegenheit zu einer Wiedergutmachung an die Sektion Sillian als Erbauerin, die das Haus gerne gemeinsam mit der Sektion Drei Zinnen in Innichen erworben hätte, ließ die Politik nicht nutzen.

Trotzdem arbeiten die Alpenvereine dies- und jenseits des Helms an Initiativen zur Wiederbelebung weit über das Konzept der Alpenvereine für ein „Offenes Helmhaus“ mit kultureller und wissenschaftlicher Dokumentation liegt vor. Der Journalist Benedikt Sauer schrieb in der Tiroler Tageszeitung: „Was für Orte könnte das Helmhaus ein überwindendes alpines Projekt sein.“

Martin Achrainner, Florian Trojer



Das Wolkenhaus

125 Jahre Becherhaus

Unglaublich! Zweimal kommt einem dieses Wort in den Sinn, wenn man zum 3.191 Meter hoch gelegenen Becherhaus geht. Das erste Mal, wenn man bereits aus der Talsohle diesen Adlerhorst am Gipfel des Becherfelsens zum ersten Mal erblickt. Und zum zweiten Mal, wenn man die Schutzhütte erreicht hat und sein Auge über das schier endlose Gipfelpanorama schweifen lässt. Heuer wird die höchstgelegene Schutzhütte Südtirols 125 Jahre alt.

Das erste Mal öffentlich ausgesprochen wurde die Idee, auf dem Becherfelsens eine Schutzhütte zu bauen, von Emil Pott, einem deutschen Tierzuchtwissenschaftler und Alpenvereinsfunktionär. 1891 schrieb er in den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins: „Was aber die Hauptsache ist, der Becher bietet einen sicheren, unvergleichlichen Standplatz für einen großen Hüttenbau, für ein bewirtschaftetes Hochgipfelhaus ersten Ranges, [...] wie es in den

Alpen kaum ein zweites Mal zu finden, beziehungsweise zu errichten sein würde.“

Von der Schönheit dieses Gipfels hatte sich im Sommer 1892 auch der Erste Vorstand der Sektion Hannover Carl Arnold persönlich überzeugen lassen. Besessen von dem Gedanken, dort oben eine Schutzhütte zu errichten, setzte Arnold alle Hebel in Bewegung, um die Idee von Emil Pott umzusetzen. Anfang 1893 stellte die Sektion Hannover an Kaiser Franz Josef I. das Ansuchen, das Haus nach Kaiserin Elisabeth benennen zu dürfen, vordergründig „in Anerkennung ihrer Liebe zur Natur und zu den Bergen“. Hintergründig spielte vor allem der Wunsch nach einer möglichst schnellen und vorteilhaften Regelung der Pachtverhältnisse mit dem Staat als Grundbesitzer eine wichtige Rolle bei der Namensgebung.

Der Transport

Im Herbst 1893 konnte mit den ersten Bauarbeiten begonnen werden. Der Sterzinger Zimmermeister Johann Kelderer errichtete in Sterzing das

Grundgerüst der Hütte, nummiertes alles durch, zerlegte alles in die Teile und machte sie für den Transport bereit. Mit der Bahn des Bergwerks Schneeberg wurde das Material bis zum Talschluss des Ridnaun nach Maiern gebracht.

Im März 1894, mit nachlassender Windegefahr, war es dann soweit: als 25 Tonnen Baumaterial wartend darauf, vom 1.400 Meter hoch gelegenen Maiern auf den knapp 3.200 hohen Bechergipfel geschafft zu werden. Über den tiefgefrorenen Fels schnee gelangte das Material zu auf Schlitten bis zum Aglsboden.

Ab dort kamen Seilwinden zum Einsatz, um den enormen Höhenunterschied zu überwinden. Die Breiten im nahe gelegenen Bergbau Schneeberg standen wohl Pate für diese effiziente Art des Hinauftransports. Wiederum auf Schlitten ging es weiter bis unter die steile Felswand des Bechergipfels. Von dort aus es nur noch eine Möglichkeit: Jedes einzelne Bauteil – darunter bis zu 10 Meter lange und 80 Kilogramm schwere Balken – wurde auf dem Rücken